
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 7 (1979)

DOI: 10.11588/fr.1979.0.49338

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Durchsetzung von Regierungsbeschlüssen unfähig ist. Bezeichnenderweise schließt die Zollrechnung mit einem kräftigen Defizit. Außerdem wertet A. die Abrechnung als preisgeschichtliche Quelle für Eisen aus. Angesichts der Unwägbarkeiten mittelalterlicher Zolleinhebungen ergibt die Umrechnung der (nominal) 10-prozentigen Belastung wohl kaum exakte (Markt?-)Preise, aber der Verf. kann doch gut belegen, daß der Eisenpreis mit zunehmender Entfernung vom Produktionsort verstärkt fluktuiert, und daß die Schwankungen bei verarbeitetem Eisen höher als bei Roheisen sind. Das ist aber sicher nicht ausschließlich durch die »ampleur de la marge bénéficiaire des artisans« bedingt, sondern doch eher durch die unterschiedlich hohen Produktionskosten.

Im Überblick betrachtet, dokumentiert die Festschrift ein hohes Niveau der auf exakteste Quellenauswertung ausgerichteten Mittelalterforschung an der Université Libre. Die einzelnen Beiträge sind in ihrer Thematik hoch spezialisiert, trotzdem liefern sie Ergebnisse, die für das Verständnis mittelalterlicher Geschichte allgemein nützlich sind; und methodische Anregungen geben sie auch dem, der nicht in erster Linie an der Geschichte des belgisch-niederländischen Raumes interessiert ist. Angesicht dieser unbestreitbaren Qualitäten fällt es leicht, über die gerade bei deutschsprachigen Titelangaben zahlreichen Druckfehler der Anmerkungen hinwegzusehen. Bedauerlicher ist, daß der vielfältige Inhalt des Bandes nicht durch ein Register erschlossen ist.

Ulf DIRLMEIER, Mannheim

La culture populaire au moyen âge. Etudes présentées au Quatrième colloque de l'Institut d'Etudes Médiévales de l'Université de Montréal, 2-3 avril 1977, publiées sous la direction de Pierre BOGLIONI, Québec (Les Editions Univers) 1979, 257 S.

Das Institut d'Etudes Médiévales der Universität von Montréal veröffentlicht mit diesem Band das dritte seiner vier Kolloquien (1974: Aspects de la marginalité au Moyen Age, éd. G.-H. Allard, Montréal 1975; 1975: Les origines de la langue française, nicht veröff.; 1976: L'Erotisme au moyen âge, Montréal 1977). Daß das aufgegriffene Thema keineswegs zufällig ist, beweisen weitere Veröffentlichungen des gleichen Instituts von so renommierten Autoren wie Jacques Heers (Fêtes, jeux et joutes dans les sociétés d'Occident à la fin du moyen âge, Montréal-Paris 1971), Raoul Manselli (La religion populaire au moyen âge. Problèmes de méthode et d'histoire, *ibid.* 1977) und Bruno Roy (Devinettes françaises du moyen âge, *ibid.* 1977 = Cahiers d'études médiévales 3), aber auch der schon erwähnte Band zur Marginalität im Mittelalter sowie das erste Heft der Serie Cahiers d'études médiévales mit dem Titel: Epopées, légendes et miracles (Montréal-Paris 1974).

Die Erwartungen, die man auf Grund dieser Tradition an den vorliegenden Band knüpft, werden sicherlich nicht enttäuscht, vor allem wenn man berücksichtigt, daß eine pluridisziplinäre Behandlung des Themas der Volkskultur im Mittelalter nicht sehr alt ist. Entsprechend schwierig ist deshalb immer noch die methodische Annäherung ebenso wie die Abgrenzung des Themas; einen intelli-

genten Überblick über die wichtigsten gegenwärtigen Versuche in dieser Richtung gibt der einleitende Aufsatz des Herausgebers Pierre BOGLIONI: *La culture populaire au moyen âge – thèmes et problèmes* (S. 13–37; vom gleichen Autor vgl. bereits: *Pour l'étude de la religion populaire au moyen âge. Le problème des sources*, in: *Foi populaire, foi savante*, Paris 1976, S. 93–148).

Im gleichen Zusammenhang der Suche nach einer geeigneten Methode ist auch der Beitrag von Benoît LACROIX und Albert-M. LANDRY, *Quelques thèmes de la religion populaire chez le théologien Thomas d'Aquin* (S. 165–181) zu nennen, der eine lexikographische Grundlage für die angesprochenen Volksschichten aus den Werken des Thomas bietet (*vulgares, populus, idiotae, popolo minuto, laici, rustici*, etc.).

Das Thema der »religion populaire«, das in dem zuletzt genannten Titel anklingt – vgl. zu diesem besonderen Zweig der »Volkskultur« bereits BOGLIONI, S. 26–34 – wird vor allem von Joseph-Claude POULIN (*Entre magie et religion. Recherches sur les utilisations marginales de l'écrit dans la culture populaire du haut moyen âge*, S. 123–143) und Patrick J. GEARY (*La coercition des saints dans la pratique religieuse médiévale*, S. 146–161) vertreten. POULIN (Universität Laval, Québec), der durch sein viel beachtetes Buch »L'idéal de sainteté dans l'Aquitaine carolingienne d'après les sources hagiographiques« (Québec 1975; vgl. meine Besprechung in *FRANCIA* 5, 1977, S. 741–752) hervorgetreten ist, behandelt Schriftstücke, die nicht in ihrer ursprünglichen Bestimmung, Worte oder Gedanken zu fixieren und zu überliefern, verwendet wurden: Eine gute Illustrierung bieten dafür, neben den hagiographischen Dokumenten, die wie die Bibel als *prognosticum* (durch Deuten von Textstellen) dienten, u. a. die beredten Abnutzungserscheinungen an dem Teil hagiographischer Manuskripte, der das Bild eines Wundertäters bot, das von den hilfeschuchenden Kranken berührt wurde. Die Höhepunkte der »utilisation marginale de l'écrit« sieht der Autor im frühen Mittelalter, wie sich etwa an dem auch bibliographisch gut belegten Phänomen der »Himmelsbriefe« (S. 126 ff.) zeigen ließ; dennoch hält er sich im Gegensatz zu der sonst üblichen, abschätzigen Beurteilung dieser Epoche wohlthuend zurück, eine Zurückhaltung, die u. a. auch auf methodische Schwierigkeiten etwa einer eindeutigen Scheidung von »culture savante« und »culture populaire« in der angesprochenen Zeit zurückgeht, ganz zu schweigen von der Unmöglichkeit, in den vorhandenen Quellenbelegen die Elemente von Religion und Magie, Folklore und Aberglaube streng auseinanderzuhalten.

GEARY (Universität Princeton), durch sein Buch über Reliquiendiebstähle (*Furta sacra. Thefts of Relics in the Central Middle Ages*, Princeton 1978; vgl. die Besprechung von J.-C. Poulin in diesem Band der *FRANCIA*) ausgewiesen, schließt seine Beobachtungen an einen Aufsatz von P.-A. Sigal (nicht Ségal!) über Strafwunder im 11./12. Jahrhundert an (*Un aspect du culte des saints: le châtement divin aux XI^e et XII^e siècles, d'après la littérature hagiographique du midi de la France*, in: *Cahiers de Fanjeaux* 11, Toulouse 1976, S. 39–59) und zeigt, daß das Verhältnis zu den Heiligen, deren Präsenz sich meist in Gestalt einer Körperreliquie konkretisierte, wie im feudalen Lebensverhältnis zweiseitig zu sehen ist: In der Abhängigkeit der *fideles* von dem Heiligen (*domnus!*), der Ungehorsam mit Strafen ahndet, ebenso wie in der Verpflichtung des Heiligen,

seine Herde zu schützen. G. behandelt diese letztere Seite des Verhältnisses, indem er zeigt, daß der Heilige, d. h. seine Reliquie, bei Nichterfüllung seiner Schutzverpflichtungen öffentlich gerügt, beschimpft, ja geschlagen werden konnte. Diese »Erniedrigung« eines Heiligen (vgl. vom gleichen Autor: *L'humiliation des reliques*, *Annales* 34, 1979, S. 27–42), die in der Regel im Entzug der liturgischen Verehrung seinen gemäßen Ausdruck fand, war freilich wohl in erster Linie ein Mittel des Klerus, die jeweilige Gesellschaft für Probleme der betreffenden Kirche zu mobilisieren (bei Entäußerung von Kirchengut z. B.). Damit stellt sich aber die methodische Frage, wieweit das von G. beschriebene Phänomen der »Volkskultur« zuzuordnen ist.

Man mag dem Rezensenten verzeihen, daß er der Besprechung von Beiträgen seines unmittelbaren Interessengebietes mehr Platz einräumt als anderen, deren Interesse ohne Zweifel ebenso groß ist, wie etwa eine Untersuchung zur Verwendung von volkstümlichen Sprichworten in der höfischen Literatur von Elisabeth SCHULZE-BUSACKER (*Éléments de culture populaire dans la littérature courtoise*, S. 83–101), oder ein Beitrag zur Teilnahme des »Volkes« bei der Ausführung von Kunstwerken, besonders Kirchen, vom 11.–13. Jahrhundert, von Philippe VERDIER (*La participation populaire à la création et à la jouissance de l'œuvre d'art*, S. 65–80. Die Abb. eines Kapitells von Saint-Denis, um 1140, S. 74, ist freilich wohl kaum eine Illustration des »miracle des chariots«, das die freiwillige Mitarbeit von Arbeitern aller Volksschichten beim Aufbau einer Kirche zum Gegenstand hat, als vielmehr eine Reliquientranslation: Typisch ist der große Reliquienschrein mit den drei Bögen sowie die Köpfe der zum Chorgesang versammelten Kleriker).

Den Fragenkreis um Heirat und Sexualität, vor allem für das späte Mittelalter, schneidet Madeleine JEAY in einem besonders gut illustrierten Beitrag an (*De l'autel au berceau. Rites et fonctions du mariage dans la culture populaire au moyen âge*, S. 41–62). Ebenso wie dieser Aufsatz behandelt Rolf Max KULLY (*Le drame religieux en Allemagne: une fête populaire*, S. 205–230) eine Thematik, die das Institut d'études médiévales jeweils früher schon in größerem Rahmen behandelt hatte (siehe oben den Band von J. Heers sowie »L'Erotisme au moyen âge«).

Die methodischen Schwierigkeiten bei der Herausarbeitung des Phänomens einer mittelalterlichen »musique populaire« vermag Andrew HUGHES (*La musique populaire médiévale, une question de tout ou rien*, S. 105–120) aufzuzeigen. Nach den relativ spärlichen Kenntnissen von der Musik selbst – also nicht von Instrumenten oder der Technik ihrer Bedienung – ist nach H. fast die Gesamtheit mittelalterlicher Musik »populär«.

In ihrem Beitrag »Notes sur la littérature populaire italienne du XIV^e siècle« (S. 185–201) geht Maria PREDELLI auf die Quellengattungen der »représentations sacrées« (Darstellungen aus der Heilsgeschichte und aus dem Leben der Heiligen an hohen kirchlichen Festen), der »poèmes narratifs« (ebenfalls religiösen Inhalts), sowie der profanen *cantari* ein, die im 14. Jahrhundert in der Toskana für das »Volk« geschrieben wurden, freilich von Autoren, die die bedeutendsten vulgärsprachlichen Werke kannten und die damit eine Verbindung zwischen »culture savante« und »culture populaire« herstellten.

Das bis in die neueste Zeit reichende Fortleben vieler Motive des Erzählgutes gilt nach dem Schlußbeitrag von Conrad LAFORTE (*Le moyen âge et la culture populaire de la Nouvelle-France: l'exemple de la chanson*, S. 233–257) auch für französische Lieder, die mit den ersten Siedlern nach Kanada kamen.

Insgesamt stellen die elf Beiträge von zehn an kanadischen Universitäten (Montréal, Laval, Toronto) beschäftigten Forschern und von einem Amerikaner wegen der Vielfalt der methodischen Ansätze zum Grundthema der Volkskultur, aber auch wegen der reichen bibliographischen Hinweise zum Thema eine so interessante wie wichtige Grundlage dar. Die Freude an der Lektüre des Bandes, der seinerseits nur eine Einführung in die weite Thematik sein kann und will, wird von der Illustrierung aller Beiträge noch gefördert.

Martin HEINZELMANN, Paris

Les Archives Nationales. Etat Général des Fonds, publié sous la direction de Jean FAVIER. Tome I: L'Ancien Régime, sous la direction de Etienne TAILLEMITE, Paris (Archives Nationales, diffusé par: La Documentation Française, 29/31, Quai Voltaire, 75 340 Paris) 1978, 820 S.

Der vorliegende Band ist der erste von insgesamt fünf, die den 1891 erschienenen, sehr knapp gehaltenen »Etat Sommaire par séries« ersetzen sollen. Der erste Band umfaßt die Fonds, die im Verlauf der Großen Revolution in den damals neu gegründeten Archives Nationales zusammengefaßt worden waren, d. h. die Bestände der zentralen Institutionen des Ancien Régime (Conseil, Trésor des chartes, Parlement), die Archive der Prinzen, die kirchlichen Archive der Diözese Paris und anderes mehr. Jean Favier, Directeur Général der Archives, umschreibt den Sinn des neuen Etat Général mit den Worten, er solle kurz und einfach gestaltet sein, so wie ein Reiseführer, der den einzuschlagenden Weg schildert, nicht aber eine ins Einzelne gehende Beschreibung der zu besichtigenden Kathedralen bietet. In der Tat wird der hier zu besprechende Band nicht die Findbücher der einzelnen Serien ersetzen können, aber jeder, der sich noch an seinen ersten Besuch im Hôtel de Soubise erinnert, wird den Wert dieses neuen Überblicks zu schätzen wissen. Dem Neuling wird er mehrere Tage hilflosen Umherirrens und zahlreiche überflüssige Fragen an überlastete Archivbeamte ersparen. Aber auch derjenige, der sich schon etwas auskennt, dürfte – wie M. Favier im Vorwort vermutet – manche überraschende Entdeckung machen können (z. B. in der hier zum ersten Mal etwas genauer beschriebenen Serie U). Unter der Leitung von Etienne Taillemite, dem Conservateur en chef de la Section ancienne, haben neun Mitarbeiter (fünf Damen, vier Herren) die einzelnen Serien bearbeitet. Eingeleitet werden die jeweiligen Abschnitte durch einen stets sehr knapp gehaltenen Überblick über Herkunft und Geschichte des betreffenden Fonds. Diese Einleitungen sollte man genau studieren, denn es werden dort auch Hinweise auf anderwärts befindliche Absprengsel des Bestandes gegeben. Zu begrüßen ist, daß Jean Guérout bei den Registerbänden des Trésor des chartes (JJ) nicht nur notiert, welchen Zeitraum der jeweilige Band